

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Aufrichtigen

Fulda, Ludwig

Leipzig, [1891]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-86659](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86659)

Behaglich möbliertes Wohnzimmer bei Rudolf.
Mittelhür. Seitenthür links.

Erster Auftritt.

Bertha, mit einer Handarbeit beschäftigt und Hedwig, lesend, sitzen
am Tisch rechts. Rudolf tritt aufgeregt durch die Mitte ein.

Rudolf.

Er kommt, er kommt; erst muß ich mich verschäufeln,
Denn vom Bureau bin ich hierhergelaufen
Als wär' ich ein vom Hund verfolgtes Lamm.
Er kommt; hier ist sein eignes Telegramm.

(Zu Bertha.)

Mein Kind, du kennst der Hausfrau ernste Pflichten;
Du hast das grüne Zimmer herzurichten,
Den Ofsted an der Wand zu überleben;
Auch sah ich gestern große Spinnentweben.

(Zu Hedwig.)

Und was nun dich betrifft, mein liebes Kind,
So wirst du nach dem Marke gehn geschwind
Und Spargel ihm zu kaufen nicht vergessen;
Denn Spargel, weiß ich, sind sein Lieblingsessen.

Bertha.

Mein kluger Rudolf ist aus Rand und Band,
Hat noch des Gastes Namen nicht genannt
Und will, daß wir ihm alles wohl bereiten.

Rudolf.

Ich weiß auch nicht, wozu die Neugier kommt;
Ist's nicht genug, wenn ich gesagt: Er kommt?

Bertha.

Nein, strenger Herr, das muß ich dir bestreiten;
Denn wenn der Mann fürs Schiff des Hauses denkt,
So ist's die Hausfrau, die das Steuer lenkt.
Sie fragt, eh sie beginnt mit anzufassen:
Wohin, mein Herr, soll uns're Reise gehn?
Das wäre wohl ein schlechter Kapitän,
Der mit der Antwort wollte warten lassen.
Drum bleibt mein einflußreiches Steuerruder,
Bis ich des Gastes Namen weiß, in Ruh.

Rudolf.

Nun, liebe Hedwig, was sagst du dazu?

Hedwig.

Mir scheint, daß Bertha recht hat, lieber Bruder.

Rudolf.

Natürlich! — Zwar, beseh' ich es bei Licht,
Warum auch nenn' ich euch den Namen nicht?
Freund Walter kommt.

Bertha.

Ist's möglich wohl? Freund Walter!

Hedwig.

Wer ist's?

Rudolf.

Mein ältester und treuester Freund.
Wir schlossen unsern Bund im zarten Alter,
Die gleiche Sonnenglut hat uns gebräunt,

Der gleiche Sturmwind hat mit uns gefochten,
 Zu gleichen Zielen flog der Jugendtraum:
 So hat sich unser Schicksal eng verslochten,
 Und jetzt auch trennt uns eines nur: der Raum.

Bertha.

Und dennoch wußt' er diese ganze Zeit
 Vereinten Bitten starr zu widerstehen;
 Zwei Jahre wird es, daß du mich gefreit,
 Und noch hat dieses Haus ihn nicht gesehen.

Hedwig.

Und eine ganze Woche ist es schon,
 Seit ich zurückgekehrt aus der Pension;
 Doch hör' ich heut zum erstenmal den Namen.

Rudolf.

Drum bin ich auch vom Glück noch ganz betäubt.
 Er hat sich freilich lang genug gesträubt;
 Er paßt nicht in der Welt gewohnten Rahmen.
 Kaum daß er halb gezwungen noch verkehrt
 Mit einem Kreise, der ihn still verehrt
 Und rücksichtsvoll befeelt ist von dem Willen,
 Stets einzugehn auf alle seine Grillen.

Bertha.

Schon öfters hört ich dich dergleichen munkeln.

Hedwig.

Und was für Grillen hat der Sonderling?

Rudolf.

Kein Geist kann heller als der seine funkeln,
 Und trotzdem ist's mit ihm ein eigen Ding.
 Sein Streben findet in sich selbst Ermunterung,
 Ein Kopf, der klar erkennt und stark beschließt,
 Ein Herz, das lauter fühlt und tief genießt;

Doch hat bei so viel Anspruch auf Bewundrung
Er einen Fehler auch.

Hedwig.

Der ist?

Bertha.

Der wäre?

Rudolf.

Aufrichtigkeit.

Bertha.

Man merkt auch diesesmal,
Mein Freund, daß du nicht allzuwitzig bist;
Denn dieser Einfall macht dir wenig Ehre.

Rudolf.

Ich sprach im Ernst.

Hedwig.

O welch ein Ideal,
Des einz'ger Fehler eine Tugend ist! —

Rudolf.

Nein, keine Tugend.

Hedwig.

Ei, das wär' ein Spaß!

Rudolf.

Der Tugend erste Forderung ist das Maß,
Und übertriebne Tugend wird zum Fehler.

Bertha.

Aufrichtigkeit ist nie zu übertreiben.

Rudolf.

Das soll vorerst noch unentschieden bleiben.
Zwar sicherlich ist keine Grenze schmaler,
Als zwischen dem Genug und dem Zuviel;

Hier ab
Und vor
Ist stet

Es wär
Und wie
Du hast
Und spä

So hört
Als, wo
Doch nie
Als wah
Zeit die
finande
Muß, w
Des An
Wer wir
Als das
Den er
Im Gro
Und für
Gleichgü
Ist lügen
Mit dem
kält Tar
Und hab
So frag
Vorzügli
Das frei
Ich aber
Doch hä

Hier aber treibt ein Schalk sein loses Spiel,
 Und vor dem bösen Fluch des Lächerlichen
 Ist stets der Glanz der Tugend noch erblichen.

Bertha.

Es wäre lächerlich, die Wahrheit reden?
 Und wie der Mann dazu so ernsthaft blickt!
 Du hast dich in ein Labyrinth verstrickt
 Und spähst vergebens nach Ariadnesfäden.

Rudolf.

So hört mich an. — Kein größeres Verbrechen,
 Als, wo's drauf ankommt, nicht die Wahrheit sprechen;
 Doch nichts kann mehr der Einsicht widerstreiten,
 Als wahrhaftig sein in allen Kleinlichkeiten.
 Seit die Gesellschaft billig aufgehört
 Einander aufzufressen und zu lynchen,
 Muß, wer sich gegen Sitte nicht empört,
 Des Andern Fleck im Umgang übertünchen.
 Wer wird nicht lieber Inhaltloses schwätzen,
 Als das gerechte Selbstgefühl des Manns,
 Den er aus treuem Herzen, voll und ganz
 Im Großen liebt, im Kleinen zu verletzen?
 Und für den Kreis, der ohne Lieb' und Haß
 Gleichgültig um Alltägliches sich dreht,
 Ist lügenerische Höflichkeit der Paß,
 Mit dem allein der Eintritt offen steht.
 Hat Tante Lina mich zum Mittagessen,
 Und hab' ich resigniert bei Tisch gegessen,
 So fragt sie mich: „Wie hat es dir geschmeckt?“
 Borzüglich, sag' ich dann zu ihr, perfekt!
 Das freut sie sehr, sie findet es probabel,
 Ich aber denk' im stillen: Miserabel.
 Doch hätt' ich diese Wahrheit ausgesprochen,

Mein Tantchen hätte gleich mit mir gebrochen.

(Zu Bertha.)

Empfingst du heute schon Besuche?

Bertha.

Ja.

Rudolf.

Und wen?

Bertha.

Den dürr'n Steuerkommissar.

Rudolf.

Der dir von jeher unausstehlich war.

Nun wohl, so liegt ein schlagend Beispiel nah:

Du sprachst doch: „Ihr Besuch erfreut mich sehr.“

Bertha.

Gewiß.

Rudolf.

Und ferner: „Meinem Manne thut
Es leid, Sie nicht zu treffen.“

Bertha.

Wohl.

Rudolf.

Sehr gut!

Und: „Schenken Sie bald wieder uns die Ehr'.“

Bertha.

Ich sprach's und dachte nichts dabei.

Rudolf.

Ei freilich;

Doch Walter fände dieses unverzeihlich;
Er hätte Tantens Essen nicht gepriesen,
Dem Steuerkommissar die Thür gewiesen.

Bertha.

Ich gebe zu, das geht etwas zu weit.

Hedwig.

Das unterschätzt die kleinste Höflichkeit.

Rudolf.

Und was ist Höflichkeit? Ein Wechselbalg
Mit einem Herzen von geschmolznen Talg,
Der die Gestalt geerbt hat von der Lüge
Und von der Wahrheit die verlarvten Züge;
Die überläßt man gern der Dienerschaft;
Das aber widerstreitet der Vernunft.
Mit Menschen umgehn und das ein'ge Mittel
Zum Umgang meiden mit method'schem Kritteln,
Das nenn' ich Tollheit; und was folgt am Ende?
Man schüttelt ab der Welt verhaßten Bann,
Ist still verbittert in den Schoß die Hände
Und schuldigt statt sich selbst die Menschheit an.
So muß mein armer Freund nun seufzen, schmachten
Und tot sich ärgern aus — Aufrichtigkeit.

Hedwig.

Und dennoch ist solch edler Trieb zu achten.

Bertha.

Doch zu verdammen auch. Es thut mir leid,
Daß dann dein armer Freund dasselbe Gift,
Dem er entflohn, bei uns im Hause trifft.

Rudolf.

Wie meinst du das?

Bertha.

Wir sind nicht mehr noch minder,
Als alle Andern schwache Erdenkinder,
Nicht eingeeib't, zu stillen sein Verlangen,

In jenen Formen, die er haßt, befangen,
 Deshalb verächtlich ihm in allen Fällen,
 Ob wir sie zeigen oder uns verstellen.
 Drum hättest du ihn besser nicht entrisen
 Der Einsamkeit, die seinen Schmerz ließ ruhn.

Rudolf.

Jetzt freilich müßte hinter die Coullissen
 Die kluge Bertha einen Einblick thun.

Bertha.

Das sagst du in so überlegnem Ton —

Hedwig.

Daß er was ausfinnt, merkt' ich lange schon.

Rudolf.

Nun, seid ihr meinem Plane auf der Spur?

Bertha.

Läßt du dich nicht herab, ihn mitzuteilen?

Rudolf.

So gebet acht! — Ich habe Walter nur
 Der Einsamkeit entrisen, ihn zu heilen.

Hedwig.

Zu heilen, wie?

Bertha.

Zu heilen, ich begreife!

Rudolf.

Za, ja — laßt uns die kurze Zeit noch nützen —
 Zu heilen — und ihr müßt mich unterstützen.

Beide.

Wir?

Er fo
 Wie i
 Ihr k
 Bom

Was

Bom
 Wär'
 Wie f
 Uns

Erst
 [Der
 Bewi

Sein
 Sein
 Soll
 So

Aufr
 In d
 Sog

Das

Ein

Dies
 Und

Rudolf.

Niemand sonst; mein Plan gelangt zur Reise;
[Er fordert, daß sich so ein schlaues Pärchen,
Wie ihr es seid, zum guten Zweck vereint.
Ihr kennt gewiß das schöne Zaubermärchen
Vom Alpenkönig und dem Menschenfeind.

Bertha.

Was soll es uns?

Rudolf

Es müßte jeder Niegel
Vom Thor der Selbsterkenntnis uns verschwinden,
Wär's möglich, einen ähnlich wahren Spiegel
Wie für das Auge, für den Geist zu finden.]
Uns wird der Wahn, in den wir uns verirrt,
Erst klar, wenn er in andern sichtbar wird.
[Der Zaubrer in des Menschenfeinds Gestalt
Bewies ihm schnell, wie unheilvoll und schmähtlich
Sein mürrisch Wesen sei; so wurde bald
Sein treues Konterfei ihm unausstehlich.]
Soll Walter seinem eignen Fehler fluchen,
So muß man ihn zu überbieten suchen,
Aufrichtigkeit in ungeheuren Massen,
In Wolkenbrüchen auf ihn regnen lassen,
Sogar, wo's Not thut, nicht mit Grobheit geizen.

Bertha.

Das wird ein zartes Spiel und kann mich reizen.

Hedwig.

Ein Spiel vielleicht, doch scheint es mir nicht zart.

Rudolf.

Dies Urtheil zeigt mir eure Eigenart,
Und demgemäß verteil' ich auch die Rollen.

Du Bertha hast nun Raum dich auszutollen
 Du lässest in sein wahrheitsdurstig Ohr
 Aufrichtigkeit in vollen Strömen fließen,
 Und um dir weitrein Spielraum zu erschließen,
 So stell' ich dich — als meine Schwester vor
 Und als der Wahrheit treulichste Bestatin.
 Du Hedwig spielst indessen die Gemahlin;
 Hat Bertha mit aufrichtigem Geschwatz
 Ihn wie mit kaltem Wasser übergossen,
 Dann lässest du in schroffstem Gegensatz
 Ihn des Gesellschaftstones Blumen sprossen.
 Neugierig bin ich, ob der Menschenhaffer
 Dann Blumen vorzieht oder kaltes Wasser.

Hedwig.

Zum mindesten ein verzeihlicher Betrug.

Bertha.

Und ein ergötzlicher. Benimm dich klug.

Hedwig.

Ich möcht' ihn gern vor schweren Leiden schützen.

Bertha.

Ein wenig Quälerei kann immer nützen.

Rudolf (auf die Uhr sehend).

Poß Blitz! Es gilt nun wahrlich sich zu sputen,
 Denn er ist hier in wenigen Minuten.
 Schnell, Hedwig, auf den Markt im Augenblick!

Hedwig.

Und Spargel willst du?

Rudolf.

Zart und nicht zu dick.

Nun m
 Hier ist

Ja so,
 Wo hab

Du lüg
 Sagt di
 Da soll
 Der Lüg
 Die Lüg
 Er rech
 Das ne
 Mit sol
 Raum k
 So muß
 Ich woll
 Umringt
 Die sage
 Und Na
 Daß un
 Zu mein
 Ob er n
 Mit alle

Hedwig (geht links ab).

Rudolf.

Nun mach das grüne Zimmer schön und blank;
Hier ist der Schlüssel zu dem großen Schrank.

Bertha (geht links ab).

Rudolf.

Ja so, der Dilect! — Ach, wo steht mein Kopf?
Wo hab' ich nur den alten Meistertopf?

(Er eilt Bertha nach.)

Zweiter Austritt.

Walter tritt schnell durch die Mitte.

Walter (allein, ruft zurück).

Du Lügenmaul, du falscher Kapuziner!
Sagt dieser freche Mensch zu mir: „Ihr Diener!“ —
Da soll man nicht in hellem Zorn entbrennen;
Der Himmel wagt, mein Diener sich zu nennen.
Die Lüge ist doch gar zu grob und plump;
Er rechnet auf ein Trinkgeld wohl, der Lump!
Das nennen nun die Menschen Lebensglück,
Mit solchen Burschen trüg dahinzuholpern;
Kaum kehrt' ich einmal in die Welt zurück,
So muß ich schon an ihrer Schwelle stolpern.
Ich wollt', ich säße wieder hinterm Ofen,
Umringt von Werken meiner Philosophen;
Die sagen Wahrheit, wenn sie Wahrheit wissen,
Und Narrheit war's, daß ich daheim nicht blieb,
Daß unbestimmtes Sehnen und Vermissen
Zu meinen alten Jugendfreund mich trieb.
Ob er mein unvermeidliches Zerwürfniß
Mit aller Welt verständnisvoll betrachtet?

Ob er der Seele innerstes Bedürfnis
 Nach Wahrheit richtig auch versteht und achtet?
 Es schien mir so in seinem letzten Brief;
 Doch ist sein Blick auch ernst genug und tief?
 Ich möcht' es wünschen; bitter ist die Pein,
 Auf seiner Bahn zu schreiten ganz allein,
 Wenn uns im Kampfe niemand Hilfe heut,
 Sich niemand nach dem Siege mit uns freut! —
 Wo find' ich Rudolf nur? — Ich höre Schritte —

Dritter Auftritt.

Walter. Rudolf von links.

Rudolf.

Was seh' ich? Walter! Tausendmal willkommen,
 Mein lieber, alter Freund! — Nach deutscher Sitte
 Sei wie in einer Heimat aufgenommen
 Und fühle dich daheim in unsrer Mitte.

Walter.

Ich freue mich, das muß ich dir gestehen,
 Von Herzen, Freund, bei diesem Wiedersehen;
 Ich kann zwar mein Gefühl, das warm und reich,
 Multiplizieren nicht mit Tausend gleich —

Rudolf.

Noch stets der Alte!

Walter.

Wundert das dich so?

Noch immer stiel' ich, was ich einstens stoh.
 Will dich es etwa unbequem berühren,
 Daß ich den Mut besitze nach wie vor,
 Mein Ideal im Leben durchzuführen?

Du sch
 Wie ich
 So hat
 Und sch
 Die ech

Ich gla
 Schon
 Thun
 Hat nie
 Ich hal
 Denn i
 Mit G
 Und m
 O Frei
 Wer's
 Ich opf
 Dies se
 Ich we
 Doch w
 Und un
 Um mi

Und jer
 Die nu
 Auf die
 Den S

Sa, spr
 Und ne

Rudolf.

Du scherzest wohl, mein Walter? Sei kein Thor!
Wie ich von je dein Ideal verehrt,
So hat sich meine Liebe nur vermehrt;
Und schieß' ich auch ein wenig übers Ziel,
Die echte Liebe thut nicht leicht zu viel.

Walter.

Ich glaube dir — und hätt' ich allen Glauben
Schon längst verloren, wär' es nicht berechtigt?
Thun nicht die Menschen alles, ihn zu rauben,
Hat nicht die Falschheit selber sich verdächtigt?
Ich hab' ein Recht, der Andern Fehl zu schmähen,
Denn in mir selbst begann ich auszurotten;
Mit Gleichmut hört' ich meinen Zweck verdrehen
Und mit verhaltenem Grimm mein Ziel verspotten.
O Freund, wie mühsam klettert, steigt und klimmt,
Wer's mit der Wahrheitsliebe ernstlich nimmt!
Ich opfert' ihr die Freuden meines Lebens;
Dies schwere Opfer bracht' ich nicht vergebens! —
Ich weiß, was ich den Menschen schuldig bin,
Doch weiß ich auch, was mir die Menschen schulden,
Und unerschütterlich beharr' ich drin,
Um mich herum die Lüge nicht zu dulden.

Rudolf.

Und jene Scheidemünzen nennst du Lügen,
Die nur dem täglichen Verkehr geweiht,
Auf die er drückt in ehrlich offenen Zügen
Den Stempel der Gedankenlosigkeit?

Walter.

Sa, sprich mir nur von dieser Alltagsheze
Und nenne sie mit so verblühten Namen;

Als ob man bei dem giftigen Gewächse
 Das Kraut vertilgen müßte, nicht den Samen.
 Was leer und albern von den Lippen fließt,
 Das ist der Keim, aus dem die Lüge sprießt.
 So lange nicht mit mutigem Bestreben
 Vernichtet wird der saubre Phrasenschatz,
 So lang behauptet noch im Alltagsleben
 Die Lüge ihren unbestrittenen Platz. —
 Nun kennest du den Urgrund meiner „Launen“,
 Wie man sie geistreich nennt.

Rudolf.

Du bist am Schluß?

Walter.

Ich bin's.

Rudolf.

Verzeihe, wenn ich jetzt erstaunen
 Und, daß ich dir's gestehe, lächeln muß.

Walter.

Erstaunen, lächeln? — Gab ich dazu Grund?

Rudolf.

O nein; doch wisse, was aus deinem Mund
 Ich eben hörte, hab' ich oftmals schon,
 Nur in noch schärferem und herbrem Ton,
 In feurigern, erzünderen Ergüssen,
 Doch sonst im Inhalt gleich, vernehmen müssen.

Walter.

Wie ist das möglich? Was sich fest und fester
 In mir verschließt, wie hat es sich verbreitet?

Rudolf.

Dies all, aus eignem Denken abgeleitet,
 Ist auch die Überzeugung meiner Schwester.

Walter.

Unglaublich! Deiner Schwester? Die hier wohnt?

Rudolf.

Dieselbe; ihr begeistert Wahrheitslieben
Hat sie in jüngster Zeit so weit getrieben,
Daß sie nicht Form, nicht Zartgefühl mehr schont.
Gesezt, ich liege in den letzten Zügen,
Und sie erfährt die schlimmste Nachricht eben,
Die ich unmöglich könnte überleben,
Sie wird mich eher töten, als belügen.

Walter.

O welch ein Weib! Wie lang in Näh' und Ferne
Hab' ich gespannten Blickes ausgespäht
Mit leuchtender Diogeneslaterne
Nach einem Menschen, der mich ganz versteht;
Wie schriebsst du mir von diesem Edelstein.

Rudolf.

Sie kehrte erst seit kurzem bei mir ein.
Acht Jahre lebte sie in der Pension;
Dort hat sich dieser Gang zuerst entfaltet;
Ich selbst erfuhr erst neuerdings davon.

Walter.

Wie doch der Zufall wunderseltzam waltet;
Im Hause meines Freundes find' ich nun,
Was kaum geahnt der Hoffnung Phantasie.

Rudolf.

Dein Auge strahlt; was hast du vor zu thun?

Walter.

Glaubst du an Platons Seelentheorie?

Rudolf.

Je nun, es kommt drauf an, wie man sie nimmt.

(Beiseite.)

Herr Gott, die Sache steht bedenklich klau;
Der hält wahrhaftig an um meine Frau.

Walter.

Nein, sie ist wahr, das glaub' ich ganz bestimmt.
Zwei Seelen, die, bevor sie noch geboren,
Zu ew'gem Lebensbunde schon erkoren,
In denen sich die gleichen Gottgedanken
Zu einer gleichen Harmonie verbinden,
Die sich vereinen spottend aller Schranken,
Sobald sie sich im Leben wiederfinden. —

Rudolf (beiseite).

In Teufels Namen, mir wird schwill und eng;
Mein Plan kommt mit sich selber ins Gedräng'
Und nimmt mir eine höchst fatale Richtung.

(Laut.)

Mein Freund, das ist nicht Wahrheit, sondern Dichtung.

Walter.

Du trillbest nicht des Geistes volle Klarheit;
Die höchste Dichtung ist die höchste Wahrheit.
O teurer Freund, laß mich sie sprechen, schauen
Und knien vor der Krone aller Frauen!
Mit ihr war ich im Paradies verkettet,
Sie soll das Paradies mir wiedergeben.

Rudolf (Beiseite).

Wenn ich aus diesem Plane mich gerettet,
Dann schmied' ich keinen zweiten mehr im Leben.

Walter.

So find' ich unerwartet Glück auf Erden!

Bertha (erscheint in der Thür links).

Vierter Auftritt.

Walter. Rudolf. Bertha.

Rudolf (Beiseite).

Allmächtiger, da ist sie!

(Er stellt vor.)

Mein Freund Walter;

Dies meine Schwester.

(Beiseite.)

Zieh' ich mich zurück?

Er finde denn sein unerwartet Glück;
Sie mag alleine mit ihm fertig werden. —
An diese Stunde denk' ich bis ins Alter!

(Reise zu Bertha.)

Sei grob, sei möglichst grob, in grellstem Schein!

(Laut.)

Ich lasse euch für kurze Zeit allein.

(Reise zu Walter.)

Erobre denn die Festung im Galopp!

(Reise zu Bertha.)

Sei grob, mein liebes Kind, sei möglichst grob!

(Er geht links ab.)

Fünfter Ausstritt.

Bertha. Walter.

Walter.

Verehrtes Fräulein —

Bertha.

Und warum verehrt?

Obgleich Sie mich vorerst noch gar nicht kennen,
 Beliebt es Ihnen, mich verehrt zu nennen!

Walter.

Ich gebe zu, es war —

Bertha.

Es war verkehrt;
 Aufrichtig war's gewiß nicht. Nun, ich dachte
 Mir's gleich, als mir mit Ihrer Wahrheitsliebe
 Mein schwacher Bruder so viel Aufsehens machte,
 Daß da gewiß noch viel zu bessern bliebe;
 Das soll denn auch geschehn. —

Walter.

Es war nur Schwäche —

Bertha.

Ich wünschte nicht, daß man mich unterbreche.

Walter (beiseite).

Energisch ist sie; ganz wie ich's begehre.

Bertha.

Oh ich mein tiefres Denken Ihnen lehre,
 Ist es im Dienst der Wahrheit meine Pflicht,
 Daß ich von den verschiednen Punkten allen,

In dem
 Erstatte
 Weil ich

Na, gri

Ihr An
 Doch für
 Auch so
 Und an
 Man m
 Daß S
 Die St
 Ein Kn

Ist er

Sie sch
 Doch se

Damit
 Nun sch
 Aufricht
 Wahrha
 In jede
 Wo's V
 Begebne
 Da heiß
 Und bei
 Auf Wa
 Wenn's

In denen Sie bis jetzt mir nicht gefallen,
Erstatte den erschöpfendsten Bericht,
Weil ich durch Schweigen Sie darin bestärke.

Walter (Beiseite).

Na, gründlich geht sie wenigstens zu Werke.

Bertha.

Ihr Antlitz muß ich später noch studieren.
Doch find' ich seinen Ausdruck etwas eitel;
Auch sollten Sie den Backenbart rasieren
Und auf dem Kopfe tragen einen Scheitel.
Man merkt an Ihrer hast'gen Redeweise,
Daß Sie im Geist noch weilen auf der Reise;
Die Stimme klingt ein wenig herb und schrille,
Ein Kneifer wäre besser als die Brille.

(Beiseite.)

Ist er kein Lamm, so muß ihn das erboesen.

Walter (Beiseite).

Sie scheint mir recht gewandt in Diagnosen,
Doch sehr gemüthlich ist das grade nicht.

Bertha.

Damit erfüllt' ich meine erste Pflicht;
Nun schreite ich zum Kernpunkt meiner Lehre:
Aufrichtig, heißt mein erst und letz Gebot,
Wahrhaft um jeden Preis und bis zum Tod,
In jedem Fall der Wahrheit stets die Ehre!
Wo's Wahrheit gilt, heißt's nicht mehr Rücksicht nehmen,
Begebenen Tagen still sich anbequemen,
Da heißt es, keine Lügen überhören,
Und bei der kleinsten wüthend sich empören,
Auf Wahrheit prüfen jede Umgangssprache,
Wenn's sein muß, unter dem Vergrößerungsglase,

Und bis das Laster ganz vernichtet scheint,
Niemals der Kriegsfregatte Segel reffen.

Walter.

Ich muß gestehn, daß ich bisher gemeint,
Es sei mein Eifer nicht zu übertreffen.

Bertha.

Und finden ihn nun dennoch übertrossen.

Walter.

Zwar übertrossen nicht, jedoch erreicht.

Bertha.

Sie irren sehr in selbstgewissem Hoffen;
Sie denken sich die Sache viel zu leicht.

Walter.

Zu leicht? Dazu war mein Bemühen zu bitter,
Mein Weg zu dornenvoll, mein Lohn zu knapp;
Ich stieg voll Mut wie jener kühne Ritter
Zum Falschheits-Löwenkäfig selbst hinab.
Ich weiß nicht, ob wie ich in ernstem Streit
Sie schon die Wahrheitsflagge hochgehalten.

Bertha (beiseite).

Er ist zu edel für Alltäglichkeit.
Ich muß das Holz mit feinerem Beile spalten.

(Laut.)

Sie fragen, ob ich kenne diesen Streit?
Der Streit ist's ja allein, der unserm Streben
Den eignen, dauernd großen Reiz verleiht.
Wenn jeder wahrhaft wäre, Welch ein Leben!
Was hätten Leute dann wie wir voraus
Vor allen Schneidern, allen Steineklöppern?
Uns lockt der Kampf, uns reizt der Wogenbraus

Und für
Ob auch
Wir opf

Der wa
Zeigt ei

Seltsam
Als ob
Ihr Ge
Zeigt d
Seltsam
Hat sich

Er sch
Das h

Ja, ja
Thun o
Der W
Und zu
Entschl
Sobald
Drum
Den gl
Wenn,
Beselig
Wir in
Begann

Bei m

Und für ein Ideal uns aufzuopfern.
 Ob auch ersprießlich dies Martyrium?
 Wir opfern uns und kümmern uns nicht drum.

Walter.

Der wahre Sinn, der diesem Satz entspringt,
 Zeigt eine Seite, die ich nie entdeckte.

(Beiseite.)

Seltam, ein jedes ihrer Worte klingt,
 Als ob ein Vorwurf sich darin versteckte.
 Ihr Geist ist reich; doch ob ich Liebe fühle?
 Zeigt Liebe sich in eiseskrost'ger Kühle?
 Seltam! — Ich weiß nicht, wie mir plötzlich wird;
 Hat sich der weise Platon doch geirrt?

Bertha (Beiseite).

Er schwankt, er stutzt, ist offenbar betreten;
 Das hat gewirkt; nur ferner auf der Hut.

(Laut.)

Ja, ja — zwei gleichbedeutende Propheten
 Thun auf die Dauer nicht zusammen gut.
 Der Arzt verlangt zu seiner Leistung Kranke,
 Und zu der seinen Frevler der Jurist;
 Entschlummern muß auch unser Blutgedanke,
 Sobald die Lüge erst entschlummert ist.
 Drum werd' ich nie mich einem Mann vermählen,
 Den gleiche Wahrheitstriebe schon befeelen.
 Wenn, von der Geistesreinigkeit heraufsch,
 Befeligt unser Streben, unser Sehnen
 Wir in der ersten Stunde ausgetauscht,
 Begänne in der zweiten schon das Gähnen.

Walter (Beiseite).

Bei meiner armen Seele, sie hat recht!

Bertha.

Zum Manne will ich einen Phrasenknecht;
Den will ich dann mit kunstverständ'gen Sinnen
Allmächtig für mein Ideal gewinnen,
Und geht er nicht am Ende darauf ein,
So muß er dulden, daß ich schelt' und zanke,
Und alles dies muß ihm willkommen sein
Aus meinem holden Munde.

Walter (beiseite).

Na, ich danke!

Bertha.

Zwar soll man nicht dereinstens von mir melden,
Daß ich zu grausam war, zu felsenmütig,
Und nähm' ich dennoch einen Wahrheitshelden,
So wären Sie es.

Walter (erschreckt).

Sie sind allzugütig.

Bertha.

Nicht jedes Lichtscheins will ich Sie berauben;
Zu hoffen darf ich Ihnen wohl erlauben.

Walter (beiseite).

Allmächtiger, da rette sich wer kann!

Bertha.

Auch an Bewerbung will ich Sie nicht hindern --

Walter (herausplatzend).

Ich bin seit fünfzehn Jahren Ehemann
Und Vater von sechs unerwachsenen Kindern.

Du Uig

herr G

Da bin

So? R

Was w

Er ist b

Die W

Hat er

Bertha (Beiseite).

Du Lügner du! — Die Wahrheit ist verflogen.

Walter (vernichtet, für sich).

Herr Gott! Ich glaube fast, das war gelogen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Rudolf von links.

Rudolf.

Da bin ich wieder.

Walter.

Du bleibst lange fort.

Rudolf.

So? Kam dir's lange vor?

(Weise zu Bertha.)

Kind, auf ein Wort!

Bertha (leise).

Was willst du?

Rudolf (ebenso).

Sag mir schnell, wie ist's gegangen?

Bertha (ebenso).

Er ist besiegt, im eignen Netz gefangen.

Rudolf (ebenso).

Die Wahrheitsliebe?

Bertha (ebenso).

Hat sich schlecht erprobt.

Rudolf (ebenso).

Hat er gelogen?

Bertha (ebenso).

Ja.

Rudolf (ziemlich laut).

Gott sei gelobt!

Walter.

Was hast du, Rudolf?

Rudolf.

Gar nichts von Belang;

Mir war nur um — den Kellerschlüssel bang.
Die kluge Schwester fand ihn, geh mein Kind;
Du weißt ja, wo die Rheinweinflaschen sind.

Bertha (links ab).

Siebenter Auftritt.

Walter. Rudolf.

Walter.

Du machst doch keinen Umstand meinertwegen?
Es wäre mir das wirklich ungelegen.

Rudolf.

Durchaus nicht. — Nun, ich sehe finstre Falten
Auf deiner Stirn; so hast du dich geirrt?
Hat Platons Theorie nicht Stich gehalten?

Walter.

Du siehst mich halb beschämt und halb verwirrt.
Die wahre Liebe setzt das Herz in Flammen;
Doch sie und ich — wir passen nicht zusammen.

Rudolf.

Ihr seid Soldaten aus demselben Lager —
Und dennoch nicht?

Walter.

Es ward mir völlig klar.

Rudolf.

Das ist doch schäd! Ihr wäret ein schönes Paar;
Ich träumte dich mir schon als meinen Schwager.
Zwar dir an Tugend gleichen ist zu schwer;
Sie war nicht wahrheitsstreu.

Walter.

O nur zu sehr!

Rudolf.

Was sagst du da?

Walter.

Das heißt, ich wollte sagen —

Rudolf.

Nun was?

Walter.

O Freund, es thut der Kopf mir weh.

Rudolf.

Du scheinst mit deiner eigenen Idee
Auf Tod und Leben dich herumzuschlagen.

Walter.

Mit der Idee? Ein Strahlenbadem
Wird ewig um der Wahrheit Stirn sich flechten,
Und rüst' ich mich zum Streit, so gilt's zu fechten
Nicht mit der Wahrheit, nur mit dem Extrem.

Rudolf.

So, so, mit dem Extrem? Von einem solchen
Muß ich zum erstenmale heut erfahren;
Sonst strittst du mit der Lüge gift'gen Molcheu
Und niemals mit den übermäßig Wahren.

Walter.

Es heißt die Wahrheit selber wenig heben
Nach ihr zu haschen, statt nach ihr zu streben.

Rudolf.

Und meine Schwester?

Walter.

Geht etwas zu weit;
In ihre Tugend mischt sich Eitelkeit.

Rudolf (beiseite).

Vortrefflich! Überstanden ist die Krisis;
Bald kann man zur Genesung gratulieren.

(Laut.)

Das wäre freilich eine schlechte Isis,
Die Schleier trüge, um zu kokettieren.
Du armer Freund! Ich weiß dich nicht zu trösten.

Walter.

Mir gäb' es wahrlich neue Lebenskraft,
Wenn zarte Frauenhände mich erlösten
Aus meiner selbstgeschaffnen Kerkerhaft.
Drum trieb mich auch ein unbestimmt Verlangen
Zur Welt zurück, die längst ich nicht geschaut;
Doch nun ich kaum zu hoffen angefangen,
Erkenn' ich, daß ich in die Luft gebaut.
Was zeigst du nochmals mir den Honigseim?
Für Wahrheitsfreunde blüht kein Glück auf Erden.
Das Beste ist, ich reise wieder heim.

Rudolf (beiseite).

Dem armen Manne kann geholfen werden.

(Laut.)

Was? Willst du wieder fort? Und meine Frau
hast du bis jetzt noch nicht einmal gesehen!

Walter.

Was hilft es, wenn ich fremdes Glück erschau'?
Ich bitte dich, sei gut und laß mich gehen.

Rudolf.

Wo denkst du hin?

(Beiseite.)

Du Fischlein feltner Art
Sollst noch ein wenig zappeln an der Angel;
An Zeitvertreib ist sicherlich kein Mangel.

Walter.

En's wie es sei, ich mache mich davon.

Rudolf.

Nicht halten kann ich dich, doch ist's nicht zart,
Und meine Frau —

Walter.

Sag ihr —

Hedwig (erscheint in der Mittelthür).

Rudolf.

Da ist sie schon.

Achter Austritt.

Die Vorigen, Hedwig mit einem Marktkorb.

Rudolf.

Schön, daß du kommst; wir haben lang auf dich
Gewartet.

(Vorstellend.)

Mein Freund Walter; meine Frau.

Hedwig (auf den Korb zeigend, zu Rudolf).

Dein eigener Wunsch, mein Herr, entschuldigt mich;
Denn auf dem Markt vollzog ich ihn genau.

(Zu Walter.)

Des Hauses Wirtin heißt Sie froh willkommen;
Mit wahrer Freude hab' ich es vernommen,
Daß meines Mannes bester Freund genast.

(Weiseite.)

Sein Wesen ist sehr edel in der That.

Walter.

Ich bin dem Hause lange fern geblieben,
Weil ich die Menschen und ihr Treiben flieh'.

Hedwig.

Ist es so schwer, die Menschen warm zu lieben,
Auch wenn sie nicht so tugendhaft wie Sie?

Walter.

Weil ich sie liebe, thut mir's doppelt leid,
Sie auf der Lüge schlimmem Pfad zu sehen;
Ihr Weg liegt ab von meinem meilenweit,
Und auf dem meinen wollen sie nicht gehen.

Hedwig.

Und wär' es nicht zu beiderseit'gem Frommen,
Auf halbem Weg entgegen sich zu kommen?

Rudolf (leise zu Hedwig).

Brav! Gut gesagt! Fahr nur so weiter fort.

Walter.

Zwar schön, doch unausführbar ist dies Wort.

Rudolf.

Ja, meine Frau verwirklicht, was für jeden
Das Ideal der Hausfrau sollte sein:
Erst auf den Markt gehn, dann vernünftig reden.

Hedwig (lächelnd).

Ich kaufte nämlich Spargel für Sie ein.

Walter.

Wie? Spargel?

Hedwig.

Ist es nicht Ihr Lieblingsessen?

Walter (gerührt).

Es war es einst — ich hab' es fast vergessen —
Längst hat darüber niemand nachgedonnen.

(Weiseite.)

Ein trefflich Weib hat Rudolf da gewonnen.

Hedwig.

Die Frau verwaltete nur schlecht ihr Haus,
Wenn für des Gastes Wünsche nicht gebührend
Sie sorgen wollte und für Trank und Schmaus.

3*

Walter.

Ich bin sehr dankbar.

(Beiseite.)

Spargel! Es ist rührend.

Rudolf (zu Walter).

Ich muß dich wieder kurze Zeit verlassen.

(Reise zu Hedwig.)

Versuche nun, es richtig anzufassen!

Es wäre schlimm, wenn jetzt das Spiel verdirbe;
Das Schwerste ist gethan: er ist schon mirrbe.

(Er geht links ab.)

Neunter Auftritt.

Walter. Hedwig.

Hedwig.

Sie meiden, wie mir Rudolf oft geklagt,
Geselligkeit, weil ihre Form versagt,
Aufricht'ger Rede kühn sich zu besleifen;
Kann nichts Sie dieser Bitterkeit entreißen?

Walter.

Wenn nicht die Menschen anders werden, nein.

Hedwig.

Die Menschen anders werden? Sie allein
Beharren und die Menschheit soll sich wandeln?
Nur weil sich Welt und Ideal nicht gleichen,
Erscheint es Ihnen recht, zurückzuweichen,
Statt mutig für Ihr Ideal zu handeln?

Walter.

Ich handelte dafür, ich kämpfte, rang,
 Ließ mich verhöhnen viele Jahre lang
 Und muß die Hoffnung auf Erfolg verneinen.

Hedwig.

Sie handelten dafür, doch nur im kleinen.
 Statt zu der Wahrheit in erhabnen Flügen
 Hinanzuziehen alle Wahnbethörten,
 Bekämpften Sie die harmlos leeren Lügen,
 Die nur durch Zufall Sie mit Ohren hörten.
 Wer Mäßigkeit erstrebt, der kann doch kaum
 Zu jedem Trunknen eine Predigt sprechen,
 Und wenn man fällen will den starken Baum,
 Was nützt es, erst die Zweige abzubrechen?

Walter.

Berehrte Frau, sehr tief ist, was Sie sagen;
 Doch jeder Zweig kann wieder Wurzel schlagen.

Hedwig.

Das bißchen Unkraut schadet nicht dem Ganzen;
 Man freut sich desto mehr der guten Pflanzen.

Walter (feurig).

Ja, wer's vermöchte, eine zarte Blume
 Im eignen Garten still beglückt zu hegen,
 Der würd' entsagend seinem Heldentume
 Nur wünschen, sie zu hüten, sie zu pflegen.
 Wie aber sollte der dies Ziel erreichen,
 Der jede Falschheit trotzig niederschlägt,
 Dem seiner Wahrheitsliebe Rainszeichen
 Abschreckend deutlich auf die Stirn geprägt?

Hedwig.

Er kann es wohl, will er nicht länger ruhn
Und eifrig jene zarte Blume suchen.

Walter.

Um aufzufinden sie, was mißt' er thun?

Hedwig.

Nicht jede kleine Höflichkeit versuchen.

Walter.

Dem Ideal entfliehn mit einem Mal?

Hedwig.

Nur dem Extrem und nicht dem Ideal.

Walter (betroffen).

Wie? Dem Extrem?

Hedwig.

Das nur verlegt und kränkt
Und Phrasen haßt, bei denen man nichts denkt;
Ich glaub', es würd' auch Ihren Ärger schüren,
Wenn andre gegen Sie so streng verfahren.

Walter.

Sie glauben das?

Hedwig.

Ich bin es überzeugt.

Walter (beifolte).

Ich leider auch.

(Laut.)

Und wenn mein Sinn sich beugt,
Wenn meine bittere Strenge wird entweichen —

Hedwig.

Dann schwindet auch gewiß — das Rainszeichen.

Walter.

Sie wecken mir die Hoffnung neuer Jugend.

Hedwig.

Die zarte Blume ist der Lohn der Tugend.

Walter.

Wo blüht sie nur, sich ewig mir zu schenken?

Hedwig.

Nicht allzuweit und näher, als Sie denken.

Walter.

Wie Frieden strömt's für mich aus Ihrem Munde

Hedwig.

Den Frieden findet stets, wer Liebe übt.

Walter.

O edle Frau! Wie dank ich dieser Stunde!
Sie macht mich glücklich — und zugleich betrübt.

Hedwig.

Und welchen Rat wird diese Stunde bringen?

Walter.

Die Blume suchen und den Stolz bezwingen!

Zehnter Austritt.

Die Vorigen. Rudolf, Bertha von links.

Rudolf (leise zu Hedwig).

Nun Kind, wie sieht's?

Hedwig (ebenso).

Gewonnen ist der Sieg!

Bertha

(von der andern Seite ebenso).

Gewonnen?

Hedwig (ebenso).

Ja.

Rudolf (ebenso).

Zu Ende ist der Krieg! --
So will er seines Fehlers sich entschlagen?

Hedwig (ebenso).

Gewiß.

Rudolf (ebenso).

Ich will ihn doch erst selber fragen.
(Er tritt zu Walter und zieht ihn rechts in den Vorbergründ).
Wovon hast du mit meiner Frau gesprochen?

Walter.

Mit der Vergangenheit hab' ich gebrochen,
Will bei den Menschen wieder Wurzel fassen
Und Lügen über mich ergehen lassen.

Rudolf.

Du hast das finstre Wesen abgeschworen?

Walter.

Der Mensch ist für Geselligkeit geboren.

Rudolf.

Du willst dem Leben froh dich anbequemen?

Walter.

Das Beste wird wohl sein, ein Weib zu nehmen.

Rudolf.

So hast du endlich mit dir selbst Erbarmen.
Mein lieber, teurer Freund, laß dich umarmen!

Walter.

Doch hör' mich an: gefaßt ist mein Entschluß;
Ich reise ab.

Rudolf.

Du reisest? Wie?

Walter.

Ich muß.

Rudolf.

Was ist geschehn?

Walter.

Du sandst in deinem Weibe
Das Kleinod, das mein Schicksal mir nicht gönnte;

Mein Freund, ich fürchte sehr, daß, wenn ich bleibe,
Ein schlimmer Wahn mich elend machen könnte.

Rudolf.

Ist's weiter nichts?

Walter.

Ist dir das nicht genug?

Rudolf.

Dann wird zunächst die Reise aufgeschoben;
(Mit erhobener Stimme, so daß die Frauen herzutreten.)
Denn erst enthüllen wir den Lüg und Trug,
Den dir zum Besten wir verschmigt gewoben.

Walter.

Was? Lüg und Trug?

Rudolf.

Da du den Zornesflammen
Des eignen Übereifers bist entschlüpfst,
Wirfst du dazu das Mittel nicht verdammen,
Wenn's auch mit etwas Flügen war verknüpfst.

Walter.

Wie meinst du das? Man lacht wohl über mich?

Rudolf.

Als wir gehört, du werdest bei uns weilen,
War unser einziges Bestreben, dich
Von deinem Fehler unbedingt zu heilen.

Walter.

Man hat Komödie mit mir gespielt!

Rudolf.

Sa — und den gründlichsten Erfolg erzielt.
Um deine Tugend milder zu gestalten,
War dir ein kleiner Spiegel vorzuhalten;
Dies Amt verwaltete gewandt und schlau
Mit vieler Kunst hier Bertha, meine Frau.

Walter.

Dies deine Frau?

Bertha.

Sa, Rudolfs Frau, zu dienen,
Die heute anders, als sie ist, erschienen.
Sie lügt manchmal, doch meistens ist sie ehrlich,
Und auch als Wirtin gar nicht so gefährlich.

Walter.

Sa, träum' ich denn?

Rudolf.

So wurdest du geheilt;
Daß deine Neue tiefer sei und fester,
Ist gern zu Hilfe unserm Plan geeilt
Mit vieler Anmut — Hedwig, meine Schwester.

Walter.

Sie deine Schwester?

Rudolf.

Sa. — Sogar noch ledig.

Hedwig.

Und armen Blumensuchern hold und gnädig.

Walter.

So kann ich ja, so darf ich —

Rudolf.

Um sie werben?

Du darfst sogar zu ihren Füßen sterben.

Walter (zu Hedwig).

Sie gaben mir mich selbst nach Kampf und Pein,
Sie ließen mich erneutes Glück erwarten;
Nun frag' ich, wollen Sie die Blume sein,
Die zarte Blum' in meinem Lebensgarten?

Hedwig.

Dem Helden folg' ich, der mein Herz gewann.

Bertha.

Ein kleiner Umstand wird die Heirat hindern:
Er ist seit fünfzehn Jahren Ehemann
Und Vater von sechs unerwachsenen Kindern.

Walter.

Sie haben freilich recht, mich zu beschämen;
Die Lehre will ich mir zu Herzen nehmen.
Nicht mäkeln will ich mehr; verborgen, still
Soll meine Kraft im Guten nicht erlahmen;
Wer litgen oder Phrasen machen will,
Der soll es weiter thun in Gottes Namen.
Die Lebenslust, die ich so lang gezügelt,
Ich fühle sie vom neuen Glück beflügelt.

Rudolf.

Doch Platons Theorie ist wahr und echt.

Walter.

Der weise Mann behält am Ende recht;
Und wenn auch nichts von Wahrheit übrig bliebe,
Aufrichtig bleibt in Ewigkeit — die Liebe.

E n d e.



